Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 1.00 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 217 — Montag, den 16. September 1918 — 46. Jahrgang

Ein neuer österreichischer Friedensversuch.

Die österreichisch-ungarische Regierung fordert alle Kriegführenden zu einer Friedensaussprache auf.

Durch das Wolffsche Telegrafenbüro wird folgende Verlautbarung der österreichisch-ungarischen Sitzung an ihre Verbündeten und Feinde bekannt gegeben:

Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeisehnen. Trotz dieses natürlichen und begreiflichen Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen und die Kluft, die die Kriegführenden gegenwärtig noch von einander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen

Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen.

Der erste Schritt, den Oesterreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 unternommen hat, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür liegen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die im stetigen Abnehmen begriffene Kriegslust der Völker aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu diesem Zeitpunkt jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt, und so kam es, daß der Boden für eine Friedensverständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Uebergang von der wildesten Kriegshetze zur Versöhnlichkeit. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt dennoch ganz ergebnislos blieb. Seine Früchte bestehen eben in jener nicht zu übersehenden Erscheinung, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden ist. Und wenn auch die vor dem Tribunal der Oeffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitig Beweise von den nicht geringen Gegensätzen sind, die die gegeneinander kämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen heute noch trennen, so hat sich doch eine Atmosphäre gebildet, die die Erörterungen des Friedensproblems nicht mehr ausschließen. Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus den Aeußerungen der verantwortlichen Staatsmänner mindestens soviel konstatiert werden, daß

der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen,

und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten bis auf einige gewiß nicht gering einzuschätzenden Ausnahmen von verblendeten Kriegshetzern allmählich doch durchzudringen beginnt. Die k. u. k. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschütterungen, die im Leben der Völker durch die verheerende Wirkung des Weltkrieges verursacht wurde, die ins Wanken gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlage wird aufgerichtet werden können. Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung der Friedensbeziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten, und wenn es auch heute noch solche verantwortliche Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederringen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Ziel angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist,

ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen

nur Voraussetzung hätte. Die für alle Staaten und Völker Europas verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik würde aber auch ein späterer Siegesfrieden nicht mehr gutmachen können. Nur ein Frieden, der die heute noch auseinandergehenden Anschauungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könne, würde der von allen Völkern ersehnte dauerhafte Frieden sein. In diesem Bewußtsein und unentwegt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um

eine direkte Aussprache zwischen einander feindlich gegenüberstehenden Mächten

herbeizuführen. Der ernste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogener Staaten, die unleugbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen, sowie die allgemeine persönliche Atmosphäre scheinen der k. u. k. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte. Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegführenden, Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als aussichtsvoll erscheinen lassen. Zu diesem Behufe hat die k. u. k. Regierung die Regierungen aller kriegführenden Staaten

zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen

und an sie eine in diesem Sinne gefaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht, und hierbei an das dem Frieden zugewendete Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Oesterreich-Ungarns, an welche der Vorschlag in gleicher Weise ergeht, die in der Note entwickelten Anschauungen teilen. Das Friedensangebot, das die Mächte des Vierbundes am 12. Dezember 1916 an ihre Gegner gerichtet, und dessen versöhnlichen Grundgedanken sie niemals aufgegeben haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfahren hat, einen wichtigen Schritt in der Geschichte dieses Krieges.

Zum Unterschied von den ersten 2½ Kriegsjahren hat von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Weltdiskussion gestanden und hat seither in immer steigendem Maße sie beschäftigt und beherrscht. Der Reihe nach haben fast alle kriegführenden Staaten zur Frage des Friedens, seiner Voraussetzungen und Bedingungen, immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwickelung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche und stetige. Der zu Grunde liegende Standpunkt wechselte unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage, und zu einem greifbaren praktisch verwertbaren Ergebnis haben sie wenigstens bisher nicht geführt. Immerhin kann unabhängig von allen diesen Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstand der beiden Auffassungen sich im großen und ganzen etwas verringerte, daß sich trotz des unleugbaren Fortbestehens entschiedener bisher

nicht unüberbrückbarer Gegensätze

eine teilweise Abkehr von manchen der extremsten konkreten Kriegsziele zeigt, und eine gewisse Uebereinstimmung betreffs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert. In beiden Lagern und in breiten Bevölkerungsschichten ist ein Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der seinerzeitigen Aufnahme des Friedensvorschlages der Vierbundmächte bei ihren Gegnern mit spätern Aeußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren wie auch von nichtverantwortlichen, aber von politisch keineswegs einflußlosen Persönlichkeiten bestätigen diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an den Präsidenten Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltung des Deutschen Reiches und die Vernichtung des europäischen Besitzstandes der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hatten, in manchen Erklärungen amtlicher Stellen der Entente modifiziert, oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in einer vor etwa einem Jahre im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung Mister Balfour ausdrücklich an, daß Oesterreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse, und daß niemand von außen her Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Minister Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Alliierten gehöre, Oesterreich zu zerteilen, das ottomanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Inneren zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mister Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückwies, die englische Politik hätte sich jemals für die Schaffung eines selbständigen Staates aus den linksrheinischen Gebieten Deutschlands engagiert. Die Ententeaktionen der Mittelmächte ließen keinen Zweifel darüber, daß sie nur

einen Verteidigungskampf um die Unversehrtheit ihrer Gebiete

führen.

Weit ausgesprochener als auf dem Gebiet konkreter Kriegsziele ist die Annäherung der Anschauungen hinsichtlich jener Richtlinien gediehen, auf deren Grundlagen der Frieden geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden sollen. Präsident Wilson hat in dieser Richtung in seiner Rede vom 12. 2. und 14. 7. d. J. Grundsätze formuliert, die bei seinen Alliierten nicht auf Widerspruch gestoßen sind und deren weitgehende Anwendung auch auf Seiten der Vierbundmächte keinem Einwand begegnen dürften vorausgesetzt, daß diese Anwendung allgemein und mit den Lebensinteressen des betreffenden Staates vereinbar sei. Allerdings ist zu bedenken, daß eine Uebereinstimmung in den allgemeinen Grundsätzen nicht genügt, sondern es sich weiter darum handelt, über ihre Auslegung und Anwendung auf die einzelnen konkreten Kriegs- und Friedensfragen einig zu werden. Für einen unbefangenen Beobachter kann kein Zweifel darüber bestehen daß in allen kriegführenden Staaten ohne Ausnahme

der Wunsch nach einem Frieden der Verständigung gewaltig verstärkt

ist, daß sich immer mehr die Auffassung Bahn bricht, eine weitere Fortsetzung des blutigen Ringens müsse Europa in eine Trümmerstätte verwandeln und in einen Zustand der Erschöpfung versetzen, der seine Entwickelung auf Jahrzehnte hinaus lähmt, ohne daß eine Gewähr dafür bestände, jene Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen, die von beiden Seiten in vier Jahren voll ungeheurer Opfer, Leiden und Anstrengungen vergeblich angestrebt wurde. Auf welchem Wege und auf welche Weise kann aber eine Verständigung schließlich erzielt werden? Besteht irgend eine ernste Aussicht, durch die Fortführung der Diskussion über das Friedensproblem in der bisherigen Art schließlich zu diesem Ziel zu gelangen? Letztere Frage haben wir nicht den Mut zu bejahen. Die Diskussion von einer öffentlichen Tribüne zur anderen, wie sie bisher zwischen den Staatsmännern der verschiedenen Länder stattfand, war eigentlich nur eine Serie von Monologen. Es fehlte ihr aber die Unmittelbarkeit. Rede und Gegenrede griffen nicht ineinander ein. Sprecher sprachen aneinander vorbei. Andererseits war es die Oeffentlichkeit und der Boden dieser Auseinandersetzungen, die ihnen die Möglichkeit einer fruchtbaren Fortschreitung raubten. Bei allen öffentlichen Kundgebungen dieser Art wird eine Form der Beredsamkeit angewendet, die mit der Wirkung der großen Distanze und auf die Massen rechnet. Damit vergrößert man aber bewußt oder unbewußt den Abstand der gegnerischen Anschauung, erzeugt Mißverständnisse, die Wurzeln fassen und nicht beseitigt werden, und erschwert den freimütigen einfachen Gedankenaustausch. Jede Kundgebung der früheren Staatsmänner wird, sowie sie stattgefunden hat, auch ehe die zuständigen Stellen der Gegenseite darauf erwidern können, zum Gegenstand einer leidenschaftlichen oder übertriebenen Besprechung unverantwortlicher Elemente. Aber auch die verantwortlichen Staatsmänner selbst veranlaßt die Besorgnis, die Interessen der Kriegführung durch ungünstige Beeinflussung der Stimmung in der Heimat zu gefährden und die eigenen letzten Absichten vorzeitig zu verraten, zum Anschlagen hoher Töne und zum starren Festhalten an extremen Standpunkten. Soll also der Versuch unternommen werden zu prüfen, ob für eine Verständigung, die die Katastrophe einer selbstmörderischen Fortsetzung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind, so wäre jedenfalls eine andere Methode zu wählen, die

eine unmittelbare mündliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen

und nur zwischen ihnen ermöglicht. Den Gegenstand einer solchen Erörterung und gegenseitigen Beleuchtung hätte ebenso die gegensätzliche Auffassung der einzelnen kriegführenden Staaten zu bilden, wie auch die allgemeinen Prinzipien, die dem Frieden und dem künftigen Verhältnis der Staaten zu einander als Basis dienen sollen, und über die zunächst eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann. Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, müßte man im Verlaufe der Besprechung versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen konkret anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen.

Wir möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden ein Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen wird. Die Kriegshandlungen erführen keine Unterbrechung. Die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für Aussicht bietend gehalten würden. Für die vertretenen Staaten könnte daraus kein Nachteil erwachsen, weit entfernt zu schaden, müßte ein solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Wenn das erste Mal nicht gelingt, kann wiederholt werden und hat mindestens schon vielleicht zur Klärung der Auffassung beigetragen. Berge von alten Mißverständnissen ließen sich hinwegräumen. Viel neue Erkenntnis könnte zum Durchbruch kommen, Ströme von zurückgehaltener Menschenfreundlichkeit würden sich lösen, in deren Wärme alles wesentliche bestehen bliebe, dagegen manches Gegensätzliche verschwinden würde, dem heute noch eine übermäßige Bedeutung beigemessen wird. Nach unserer Ueberzeugung sind alle Kriegführenden es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu untersuchen, ob es nicht jetzt nach so vielen Jahren eines opfervollen, jedoch unentschiedenen Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf eine Verständigung hinweist, möglich sei, dem schrecklichen Ringen ein Ende zu machen. Die k. u. k. Regierung möchte daher den kriegführenden Staaten vorschlagen zu einer

vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einen Ort des neutralen Auslandes

und zu einem nahen Zeitpunkt, worüber man noch Vereinbarungen zu treffen hätte, Delegierte zu entsenden, die beauftragt wären, die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge Mitteilungen entgegen zu nehmen, sowie offene und freimütige Aufklärungen über alle jene Punkte, die einer Präzisierung bedürfen, zu erbitten und zu erteilen.

Die k. u. k. Regierung beehrt sich, die Regierung von ..... durch die geneigte Vermittelung Ew. Exz. zu bitten, diese Mitteilung zur Kenntnis der Regierung von .... bringen zu wollen.

8000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 8000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Berichte des Großen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 14. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht und v. Boehn: Nördlich von Bixschoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffs Gefangene. — Am Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moevres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gouzeaucourt, nördlich von Vermand und beiderseits der Straße Ham—St. Quentin wurden abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Angriffe, die der Feind am Nachmittage zwischen Ailette und Aisne nach starker Feuervorbereitung führte, scheiterten vor unsern Linien. Ostpreußische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artilleriekämpfe zwischen Ailette und Vesle.

von Gallwitz: Südlich von Ornes und an der Straße Verdun—Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cote Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtstätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Oestlich von Combres und nordwestlich von Thiaucourt fühlte er gegen unsere neuen Linien vor. Oertliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht vom 14. September: Bei Havrincourt örtliche Kämpfe. Zwischen Ailette und Aisne sind starke Angriffe des Feindes gescheitert. Zwischen Maas und Mosel auch heute ruhiger Tag

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 15. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Beiderseits des La Bassee-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Bei Havrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm drückte unsere Truppen vom Ostrande von Havrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

v. Boehn: Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omignon-Bach wurden abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Die Armee des Generals v. Carlowitz stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von hannoverschen und Braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garderegimenter haben nach neuen schweren Kampftagen, in denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Vauxaillon zu setzen, auch gestern wiederum hier, durch stärkstes Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Führung des Majors Milisch zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhe östlich von Vaffaux stieß der Feind in den Grund von Allemant vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Sanch und Vailly brachen die mehrfachen, teilweise mit Panzerwagen vorgetragenen Angriffe vor unseren Linien zusammen. Erkunder durchschwammen östlich von Vailly den Aisne-Kanal und brachten vom Süduser Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose, in der Hauptsache mit Senegalnegern, zwischen Revillon und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittage erlitt, stieß er am Nachmittage nach starker Artillerievorbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

v. Gallwitz: Beiderseits der Straße Verdun—Etain scheiterten Vorstöße des Feindes. Zwischen der Cote Lorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig aufflebte.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballons und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht vom 15. September: Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Havrincourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldgefechte zwischen Cote Lorraine und der Mosel.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 14. September.)

Italienischer Kriegsschauplatz: Oestlich der Brenta und auf dem Monte Solarolo wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen, bei St. Dona an der Piave italienische Ueberschiffungsversuche vereitelt. — Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den k. u. k. Truppen keine größere Kampfhandlung. — Albanien: Nördlich von Pojani entrissen unsere Truppen dem Feinde einige zäh verteidigte Gehöfte. In den erkämpften Stellungen wurden heftige, durch Panzerkraftwagen unterstützte italienische Gegenangriffe zurückgewiesen. Die Italiener wichen in Unordnung. Im Tomor-Gebirge bauten wir unsere jüngst errungenen Erfolge durch weiteren Raumgewinn aus.

(Amtliche Meldung vom 15. September.)

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze sehr rege Artillerie-, Erkundungs- und Fliegertätigkeit.

Der französische Bericht.

(W) Bericht vom 13. September nachmittags: Westlich von St. Quentin besetzten die Franzosen das Dorf Savy. In der Gegend von Verdun brachten mehrere Handstreiche der Franzosen Gefangene ein. Der amerikanische Angriff in der Gegend von St. Mihiel wird erfolgreich fortgesetzt. — Abendbericht: Im Laufe des Tages haben wir zwischen Sery und der Straße St. Quentin—Ham Fortschritte gemacht. Nördlich der Ailette haben wir unsere Stellungen erweitert. Zwei deutsche Gegenangriffe in der Gegend von Vaffaux und bei der Farm Moisy wurden abgewiesen. Die Erfolge in der Gegend von St. Mihiel sind im amerikanischen Heeresbericht verzeichnet.

Der amerikanische Bericht.

Amerikanischer Bericht vom 13. September, abends 11 Uhr: Im Abschnitt von St. Mihiel erzielten wir dank der Vereinigung unserer im Süden des Abschnitts operierenden Truppen mit denen, die von Westen vorrückten, neue Erfolge. Wir bezwangen den ganzen Vorsprung und erreichten Punkte, die 12 Meilen nördlich von St. Mihiel gelegen sind. Im Laufe dieser Operationen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand. Der Feind steht vor unserm anhaltenden Vorrücken im Begriff, sich zurückzuziehen, und er zerstört bei seinem Rückzug ungeheure Mengen Kriegsmaterial. Die Menge der bereits gezählten Gefangenen beläuft sich auf 13 300. Unsere Linie umfaßt jetzt die Dörfer Herbeuville, Thillot, Hattonville, St. Benoit, Xammes, Jaulny, Thiaucourt, Vieville.

Amerikanischer Bericht vom 14. Sept.: Im Abschnitt von St. Mihiel blieben unsere vorgeschobenen Einheiten mit den feindlichen Kräften in Fühlung wiesen einen von ihnen versuchten Gegenangriff in der Gegend von Jaulny ab. Außer der Befreiung von mehr als 150 Quadratmeilen Landes und der Gefangennahme von 15 000 Mann bemächtigten wir uns einer beträchtlichen Menge Material, über 100 Geschütze aller Größen Hunderte von Maschinengewehren und Grabenmörsern, trotz der Tatsache, daß der Feind auf seinem Rückzuge große (nächstes Wort fehlt im Text) verbrannt hat. Eine Prüfung des Schlachtfeldes ergibt, daß große Mengen von Munition, Telegraphen- Eisenbahn- und rollendes Material, Kleidungs- und Ausrüstungsstücke im Stich gelassen wurden. Ein weiterer Beweis für die Hast, mit welcher der Feind sich zurückgezogen hat, befindet sich in dem guten Zustande der zurückgelassenen Brücken. Die Erkundungsfliegern, die englischen und italienischen Kampfflieger-Geschwader teilten sich mit unserem französischen Geschwader von Jagd-, Schlacht- und Luftdienst in der Beherrschung der Luft und trugen wirksam zum Erfolg der Unternehmungen bei.

Der Friede muss in Potsdam unterschrieben werden.

(o) Sir Arthur Conan Doyle führt im „Evening Standard" aus: Dieser Krieg wird ganz plötzlich mit einer vollkommenen Niederlage Deutschlands endigen. Ob der Krieg in Frankreich oder in der Nähe von Berlin ausgefochten wird, ist ganz gleichgültig, es ist sogar besser für uns, da zu kämpfen, wo wir stehen, denn unsere rückwärtigen Verbindungen sind besser als die deutschen. Sobald wir in Flandern und Nordfrankreich gesiegt haben, steht Berlin uns offen. Die Deutschen mögen an der Maas und am Rhein uns Widerstand leisten, aber durch eine wirkliche Niederlage im Westen würden sie so viel an Material und auch an Moral, verlieren, daß die Verbandsmächte jeden Widerstand überrennen könnten. Sobald die Deutschen einsehen, daß ihre nationale Existenz auf dem Spiele steht, wird sich ein unwiderstehlicher Ruf nach Frieden erheben. Für uns liegt die Gefahr nahe, daß wir uns durch die Führer der Deutschen, denen die Schwere der Situation gegenwärtig ist, verleiten lassen, auf einen Kompromiß einzugehen, während wir durch Durchhalten einen Frieden erzielen könnten, der uns für alle unsere Opfer entschädigt. Wir müssen unbedingt in Deutschland einmarschieren, damit den Deutschen ein für allemal der Glauben genommen wird, daß sie immun sind. Der Friede kann nur in Potsdam unterzeichnet werden, und zwar in demselben Raum, wo der Plan zu diesem Kriege geschmiedet wurde. — Es wird in diesem Kriege ebensoviel Unsinn geschrieben wie geredet.

Feindliche Abwehr eines Verständigungsfriedens.

Es war vorauszusehen, daß die Rede des deutschen Kaisers und die Erklärungen der verantwortlichen Staatsmänner der Zentralmächte den Machthabern Frankreichs höchst ungelegen kommen mußten. Offenbar war man auf eine Beweisführung gefaßt, die dem Volk die Augen öffnen könnte, und darum auch gerüstet, sie mit allen Mitteln des Hasses und der Verleumdung zu bekämpfen und zu entwerten. Schon heute sind die Clemenceau dienstbaren Organe eifrig am Werk. Dazu hat man das Wort von einer „neuen Friedensoffensive der Zentralmächte" geprägt, die jedoch dem Schicksal der Niederlage verfallen sei, da es heute nicht mehr darauf ankomme, der Welt den schnellsten Frieden zu verschaffen, sondern den „gerechten und dauerhaften Frieden", wobei natürlich ausschließlich die französischen Vergewaltigungsabsichten maßgebend sind. Noch vor kurzem rissen die Blätter heuchlerisch nach Beweisen deutscher Friedensbereitschaft. Heute steht man, dem Pariser Berichterstatter der Basler Nachrichten zufolge, auf folgendem Pharisäerstandpunkt: „Der Verband ist überzeugt, daß demokratische Grundsätze die Welt regieren müssen, und daß nur ein von ihm vorgeschriebener Friede der Welt Ruhe verschaffen kann." Clemenceaus Organ, der Homme Libre, spricht von Lügen, Heuchelei und tiefstehender Moral, der Figaro von einer Komödie des Imperialismus, und die Havasagentur muß sogar verkünden, es handle sich um den Beginn eines diplomatischen Feldzuges mit der Absicht, die Zentralmächte vor der Katastrophe zu retten, die unvermeidlich scheine. In dem Bemühen, auch die Denkweise des Volkes in diesen verlorenen Gedankenbereich hineinzutreiben, ist u. a. seit Donnerstagfrüh auf allen Plätzen der französischen Hauptstadt ein vom Maler „Neumont" gezeichnetes Plakat aufgeschlagen, das einen französischen Soldaten mit Gasmaske und aufgepflanztem Bajonett darstellt, von Gaswolken umgeben, darunter steht die Jahreszahl 1914/1918, ferner die Worte: „Zweimal siegte ich an der Marne, Bruder Zivilist. Du sollst wie ich siegte, auch siegen, indem du die heuchlerische Friedensoffensive des Feindes, die auf dich berechnet ist, zuschanden machst. Sei stark und schlau, mißtraue der deutschen Hinterhältigkeit." Somit wird es wohl auch den jüngsten Erklärungen des Vizekanzlers v. Payer nicht leicht sein, durch den Wall von Lüge und Verhetzung sich den Weg zum wahren Volksempfinden zu bahnen.

Bisher 31 Schiffe an der amerikanischen Küste versenkt.

(TU) Die U-Bootskampagne an der atlantischen Küste der Ver. Staaten, südlich vom Cape Bay, hat in den letzten Wochen derart an Intensität zugenommen, daß die amerikanische Kriegspresse ihrer Unzufriedenheit mit den Abwehrmaßregeln lebhaft Ausdruck zu geben beginnt. Unter den letzten Opfern der deutschen U-Boote, von denen nach übereinstimmenden Berichten mindestens 2 festgestellt wurden, befindet sich der englische Dampfer „Penistona," 4000 Tonnen, der schwedische Dampfer „Sydland", 3000 Tonnen, der norwegische Frachter „Sömmerstad"; in der unmittelbaren Nähe zehn amerikanische Fischdampfer. Dazu kommt noch das amerikanische Oelschiff „Frederik Kellogg", 7500 Tonnen. Als letztes Opfer der deutschen U-Boote wird der amerikanische Kohlenfrachter „Dorothy Barret", 2000 Tonnen, genannt. Der Kapitän des englischen Dampfers „Penistone" wurde von dem U-Boot gefangen genommen. Die zunehmenden Erfolge der U-Boote beschäftigten das amerikanische Kabinett in einer ungewöhnlich langen Sitzung. Die Gesamtzahl der bisher versenkten Schiffe an der atlantischen Küste wird mit 31 angegeben.

Lettow-Vorbeck hält sich.

(o) Nach einem Bericht des Lissaboner „Commercio de Porto" vom 18. August werden die Truppen, die sich krank in Mozambique befinden, nach Portugal zurückkehren. Damit ist die portugiesische Expedition, die zur Vernichtung der unter Lettow-Vorbeck kämpfenden deutschen Kolonialtruppen ausgesandt wurde, als völlig gescheitert anzusehen, während Lettow-Vorbeck sich mit seiner tapferen Schar allen Unbilden zum Trotz im portugiesischen Afrika hält. Wie das Blatt nun weiter berichtet, schickt man sich nun nach dem Fiasko der einen Expedition an, eine neue Expedition unter dem Befehl des Generals Gomes da Costa gegen Lettow-Vorbeck zu entsenden.

Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses.

(W) Vor Eintritt in die Tagesordnung legte der Vorsitzende in der Voraussetzung, daß die Zeitungsberichte über die Rede des Stellvertreters des Reichskanzlers in Stuttgart zutreffend seien, nachdrücklich Verwahrung dagegen ein, daß auf die Entscheidungen der Kommission in unzulässiger und unberechtigter Weise ein Druck ausgeübt werde. Er fragte, ob die von Payer gemachten Angaben hinsichtlich des von dem preußischen Staatsministerium dem König gegebenen Rates, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn die Kommissionsberatung im Herrenhause die Staatsregierung nicht befriedigte, zutreffen. Eine Einmischung des Reiches oder anderer Bundesstaaten in eine preußische Angelegenheit sei unzulässig. Aehnliche Ausführungen wurden aus der Kommission von verschiedenen Seiten gemacht. Der Vizepräsident des Staatsministeriums erklärte, daß es der Staatsregierung nicht wiederholt betont worden sei, fernliege, einen Druck auf die Beratung der Kommission auszuüben. Was die Frage der Auflösung des Abgeordnetenhauses anlange, so sei auch heute noch die Erklärung maßgebend, die er z. Zt. namens der Staatsregierung im Abgeordnetenhause abgegeben habe. Neue, von jener Erklärung abweichende Beschlüsse des Staatsministeriums hinsichtlich einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses lägen nicht vor. Die Staatsregierung erkenne an, daß es sich bei den Verfassungsvorlagen um eine preußische Angelegenheit handelt, mit der Einschränkung, daß diese Frage auch für Deutschland von großem politischen Interesse sei. Die Kommission werde der Staatsregierung zugeben müssen, daß der Geist der Verständigung, der die Kommission beherrscht, seitens der Staatsregierung anerkannt sei. Der Vizepräsident bat die Kommission, sich auf den weiteren Beratungen von dem Geiste der Verständigung leiten zu lassen.

Die Mehrheitsparteien beim Reichskanzler.

(bb) Der Reichskanzler empfing gestern mittag die Führer der Mehrheitsparteien, um mit ihnen, wie schon am Sonnabend abend Staatssekretär v. Hintze, bei dem sich auch die Abgg. Graf Westarp, Stresemann und Haase einfanden, die durch den Friedensschritt der österreichisch-ungarischen Regierung geschaffene Lage zu besprechen. Die Konferenz dauerte von 11 bis 1½ Uhr. Auch die Staatssekretäre v. Hintze und Wallraf beteiligten sich an der Aussprache.

Drei graue Reiter.

Ein Roman in Feldpostbriefen
von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

18. Fortsetzung.

Achim von Plessen an Antje Jansen.

Tief in Polen, 24. Februar 1916.

Meine liebe Antje!

Was quälst und sorgst Du Dich? Und ich — ich stehe von fern und lasse es geschehen? Das bohrt in mir, Antje!

Es war nicht recht von mir, Dir zu verschweigen, daß es eine Zeit gab, wo ich Ilsabe leidenschaftlich geliebt habe. Ich war fast noch ein Knabe, als sie mein heißes Jungenherz in Brand setzte. Sie aber nahm meinen Bruder Lutz und ich lernte sie vergessen. Ich glaubte es wenigstens, bis ich vor Jahren in Berlin, als ich Ilsabe wieder begegnete, plötzlich fühlte, daß die alte Flamme wieder von neuem zu glimmen begann.

Ich erkannte die Gefahr und rang mit ihr, denn meines Bruders Weib sollte mir heilig sein.

Zu dieser Zeit, damals als ich noch im Kampf mit meiner Leidenschaft lag, zog die Liebe zu Dir in mein Herz. Ganz heimlich zwischen Haß und Grollen wuchs sie empor. Immer größer und stärker wurde sie, um meine wunde Seele zu heilen mit ihrer Wunderkraft.

Nun weißt Du, mein Geliebtes, alles, und ich bin gewiß, Du verzeihst mir, daß ich Dir nicht schon früher beichtete. Vielleicht hinderte mich die Furcht, Dich zu verlieren — vielleicht auch die Scheu, etwas zu berühren, das tief auf dem Grunde meiner Seele schlafen mußte.

Mein guter Vater ist ein Optimist, wenn er meint, Ilsabe und ich könnten ein Paar werden. Ilsabe würde mich nie nehmen. Ganz abgesehen davon, daß sie mich nie so geliebt hat wie Lutz, würde es ihr Pein verursachen, dem Bruder ihres Mannes die Hand zum Ehebunde zu reichen. Ich kenne Ilsabe besser als ihr alle und weiß, warum sie trauert und nicht froh werden kann. Sie hat eben Lutz zu wenig gegeben, wie sie auch mir nichts geben konnte. Sie ist vielleicht einer großen Leidenschaft garnicht fähig. Jedenfalls habe ich, und auch Lutz, sie nicht wecken können und ich — ich will es auch nicht.

Sei also ganz still, meine geliebte Antje, und vertraue mir. Ich habe Dich lieb und Du wirst mein, sobald ich wieder nach Hause komme. Ich war immer gegen Kriegstrauung, aber ich habe eine solche unbeschreibliche Sehnsucht nach Dir, mein Süßes, und da meine ich, würde ich ruhiger werden, wenn ich Dich erst ganz mein weiß. Dann wirst Du ja vielleicht auch nicht mehr Zeit haben so oft an drei graue Reiter zu schreiben, und die Mutter des einen sogar zu besuchen. Das gefällt mir garnicht, holde Antje.

Vater werde ich schon für die Kriegstrauung gewirnen. An Gisbert schreibe ich selbst. Heide ist ein Schaf.

Viel tausend Grüße
von Deinem
Achim.

*

Leutnant Hinrik Eversen an Nte von Plessen.

Argonnen, 5. März 1916.

Verehrtes gnädiges Fräulein!

Wie kommt das? Sind Sie schreibfaul geworden oder hat mein Anblick Sie zu Weihnachten so erschreckt, daß Ihre Briefchen immer kürzer werden?

Ich bin ganz trostlos darüber. Fragen Sie nur Fräulein Antje, zu der ich mich lang und breit über Ihre Schweigsamkeit ausklagte.

Auch meine Mutter schrieb mir, daß Sie bei Ihren letzten Besuchen sehr still gewesen. Will denn die kleine Heidelerche nicht wieder singen? Jetzt kommt bald der Frühling, Heidekind, da brechen alle Knospen und Blüten auf.

Lüderitz und ich sind froh, daß wir jetzt wieder mit Germsheim zusammen hausen. Er ist doch ein einzig lieber Mensch, und schwärmt ganz mächtig für Sie. Immer wieder muß ich ihm erzählen, wie Sie eigentlich ausschauen. Da wurde mir dann die Geschichte zu bunt und ich habe ihm einfach einen Abzug Ihres Bildes verehrt, daß ich heimlich aufnahm, als ich mit Ihnen und Ihrer Schwester bei meinem Urlaub durch die Heide streifte. Sind Sie mir sehr böse? Ich wollte doch so gern ein Bildchen der Heidelerche mit mir nehmen in die Schlacht.

Damit Sie nun aber nicht allzusehr zürnen ob meiner Vermessenheit, lege ich ein Reiterbildchen der drei Grauen hier ein.

Sehen wir nicht prachtvoll aus? Der ganze Dreck der Argonnen — verzeihen Sie — klebt noch an uns und unseren Gäulen, aber wir möchten unserer jungen Freundin in der Ferne doch gern ein möglichst zutreffendes Bild von uns geben. Bis über die Ohren sitzen wir hier im Schlamm und wenn Sie das, mein gnädiges Fräulein, zu übertrieben finden — sicher bis zu den Knien.

Sehe ich nicht furchtbar ernsthaft auf dem Bilde aus? Germsheim, mit seinem strahlendsten Lächeln, wird Ihnen gefallen und Lüderitz mit seiner herrlichen Gestalt und dem nachdenklichen, fast leidvollen Ernst im Gesicht, ist des Wohlgefallens junger Damen immer sicher.

Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, Ihnen einen besonders langen und ernsthaften Brief, anknüpfend an unser Kennenlernen zu schreiben, aber ich kann es nicht. Erstens ärgert mich, daß Sie, gnädiges Fräulein, so kurz und flüchtig schreiben und dann — muß ich immer daran denken, wie ich Sie in meinen Armen auffing, als Sie die Treppe runter kugelten — und dann ist es mit meiner Ernsthaftigkeit vorbei.

Wissen Sie noch, wie herzlich wir lachten? Hoffentlich haben Sie das dumme Herzklopfen nicht gehört, als ich Sie in den Armen hielt?

Mein Herz ist nämlich seit einiger Zeit garnicht in Ordnung. Der Stabsarzt macht dazu das dämlichste Gesicht von der Welt und verordnet allerlei Mittelchen. Solche dumme Kerle sollte man aufhängen, was ja zwar schade wäre, da unsere Verwundeten sie so notwendig gebrauchen.

Na, nun habe ich genug Blödsinn geschwatzt. Erzählen Sie mir doch etwas von zuhause, von dem Plessenstein und seinen Bewohnern, und von unserer Heide.

Es macht mich ganz glücklich, daß ich sagen kann: „Unsere Heide."

An Fräulein Antje noch einen besonderen Gruß. Ich küsse ihr die Hand, daß sie bei meiner Mutter den Versuch gemacht hat, spinnen zu lernen. Für unsere modernen Frauen scheint ja diese Kunst ein Rückschritt, ich aber meine, eine Frau strebe besonders vorwärts, der das Unscheinbarste nicht zu gering ist, um von ihr beachtet und gepflegt zu werden.

Das ist wohl nichts für Heidelerchen, die den ganzen Tag jubilieren und anderen das Herz froh machen?

Ich kann den Augenblick noch immer nicht vergessen, da mein Zug, der mich wieder gen Westen trug, nicht weit vom Plessenstein vorüber sauste und Sie, Ihre Schwester Heide und Fräulein Antje auf der Heide standen und Abschiedsgrüße winkten. Sie sahen mich nicht, ahnten vielleicht kaum, daß ich im Zuge war, aber Ihr Gruß ging mit mir hinaus in das Schlachtgewühl.

Ganz feierlich wird mir, wenn ich daran denke. Es fällt mir dann immer das hübsche Lied von Hans Franke ein, daß ich jüngst gelesen:

„Stehen drei Mädchen im Feld —
Winken mit wehendem Tuche,
Lachen dem eilenden Zuge nach . . .
Grüßten sie mich . . . oder wen? . . .
Ach, ihre Augen sahen uns nicht.
Lacht auch ihr Mund uns zu,
Grüßt auch ihr Arm mit wehendem Tuch:
Ich bin's nicht und nicht du.
Irgendwo aber im Schlachtgedröhn
Stehen drei Männer in Todesschatten,
Die daheim drei lachende Mädel hatten,
Irgendwo in der Welt . . .
Stehen drei Mädchen im Feld.
Winken. Nicht dir und nicht all den anderen,
Winken den Liebsten, die kämpfend stehn,
Grüßen in uns nur irgendwen . . ."

„Drei Mädel im Feld" und „drei graue Reiter" in Feindesland, das paßt gut zu einander.

Seien Sie wieder gut, kleine Heidelerche und singen Sie wieder

Ihrem ergebensten
Hinrik Eversen.

Westfalen u. Nachbarn.

Kamen, 16. Sept. **(Verschiedenes.)** Nach § 326 BGB. setzt der **Schadensersatzanspruch wegen Nichterfüllung eines gegenseitigen Vertrages** voraus, daß der Gläubiger dem Schuldner zur Bewirkung der ihm obliegenden Leistung eine angemessene Nachfrist unter der Androhung gesetzt hat, daß er nach dem Ablauf der Frist die Annahme der Leistung ablehnen werde. Nur in ganz bestimmten Ausnahmefällen darf die Fristsetzung unterbleiben. Das Reichsgericht hat nun in einer jüngst ergangenen grundsätzlichen Entscheidung ausgesprochen, daß eine schon vor Eintritt des Verzugs des Schuldners mit seiner Leistung erfolgte Fristsetzung in jedem Falle rechtsunwirksam ist und einen Schadensersatzanspruch des Gläubigers nicht auslösen kann.

Der Geschäftsverkehr an der hiesigen Sparkasse ergab bis zum 1. September d. Js. einen Umsatz von 21 829 508,78 Mk., davon Einnahme 10 936 057,90 Mark, Ausgabe 10 893 450,88 Mk., Barbestand 42 607,02 Mk. Es wurden eingelegt 6 243 810,01 Mk., dagegen zurückgezahlt 3 703 677,57 Mk. Der Ueberschuß an Einlagen betrug 2 540 132,44 Mark. Ausgeliehen wurden 2 188 806,05 Mk., dagegen an Darlehen zurückgezahlt 148 137,53 Mark. Die Einnahme an Zinsen betrug 499 004,07 Mark, die Ausgabe an Zinsen 11 849,64 Mk. Der Verkehr mit der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster ergab einen Umsatz von 612 623,78 Mk. und mit der Reichsbanknebenstelle in Unna einen solchen von 6 472 900 Mk. Der seit dem 1. Juni d. Js. eröffnete Scheckverkehr ergab einen Umsatz von 344 678,29 Mark und eine Scheckteilnehmerzahl von 24 Kunden. — An dieser Stelle sei nochmals auf die Wichtigkeit des bargeldlosen Verkehrs hingewiesen und den Bewohnern von Kamen und Umgegend ans Herz gelegt, sich doch ein Scheckkonto bei der hiesigen Sparkasse eröffnen zu lassen, auf dasselbe die Geschäftsgelder einzulegen und mit denselben die Geschäftsausgaben durch Ueberweisung mittels Schecks zu bestreiten. Der Scheckkontoinhaber spart nicht allein die Portoausgaben, sondern er ist auch der Gefahr des Stehlens seines Geldes enthoben. Außerdem bringt ihm sein Konto nicht unerhebliche Zinsen ein, die ihm verloren gehen würden, wenn er sein Geld zu Hause aufbewahrte. Doch der Hauptzweck des bargeldlosen Verkehrs ist die Ueberweisung des Geldes von einem Konto auf das andere, denn erst dadurch fällt das Vorhandensein von Bargeld fort. Auf diese Weise wird auch dem Vaterlande gedient, keine Geldnoten ausgeben zu brauchen. Jeder, der sich der gegenwärtig so ernsten Zeit bewußt ist, möge auch in dieser Beziehung dazu beitragen, dem Vaterlande zu helfen und dem Feinde zu zeigen, daß auch im Scheckwesen ihm der Deutsche gewappnet gegenübersteht.

Die regnerische Witterung bietet die Gefahr, daß die diesjährige Kartoffelernte nicht in ihrem Beginn verzögert, sondern an sich wesentlich erschwert werden wird. Verschiedene Anzeichen in der Natur deuten darauf hin, daß wir wahrscheinlich mit einem frühen Winter zu rechnen haben werden. Wegen der geringen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte wird es einer außerordentlichen Kraftanstrengung bedürfen, um die Kartoffelernte rechtzeitig zu bergen, insbesondere werden sämtliche zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte aus den Städten herangezogen werden müssen. Die Kartoffelbaugesellschaft hat deshalb an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe gerichtet, in der eine Reihe von Vorschlägen zur Sicherung der Einbringung der Ernte gemacht werden.

Die Kartoffelversorgung behandelt eine besondere Mitteilung des Lebensmittelamtes in heutiger Nummer der Kamener Zeitung.

Eine Erhöhung des Bierpreises ist neuerlich für den Bezirk der norddeutschen Brauereisteuergemeinschaft angekündigt worden.

Der Wunsch nach wasserdichtem Schuhwerk drängt sich besonders lebhaft in dieser Zeit auf; denn der Sommer verläßt uns und der Herbst mit seiner Feuchtigkeit rückt heran. Mancher Vorsichtige hat daran gedacht, sich ein Paar derbe Stiefel oder ein kerniges Stück Leder zurückzulegen; aber nur die wenigsten haben „Beziehungen" und selbst die Voraussberechnungen der eifrigsten Hamster wirft die Dauer des Krieges über den Haufen. Leder gehört in erster Linie den kämpfenden Truppen; für die Zivilbevölkerung ist jetzt schon eine empfindliche Lederknappheit eingetreten. Diese wird sich ständig verschärfen und wird nach Friedensschluß noch Jahre hindurch anhalten. Deshalb hat die Reichsregierung schon seit vielen Monaten eine dem Reichswirtschaftsamt unmittelbar unterstellte Kriegsorganisation eingerichtet, die nichts anderes zu tun hat, als Ersatzstoffe für Sohlen auszuproben, bevor sie in den Verkehr gebracht werden. Das Wort „Ersatz" hört niemand gern; in diesem Falle darf man aber doch Vertrauen dazu haben. Die emsige Arbeit der deutschen Technik hat einen Ausweg auch aus der Sohlennot gefunden. Es sind jetzt bereits Ersatzsohlen im Verkehr, die zwar nicht alle bequemen Eigenschaften des Leders besitzen, aber in dem Wichtigsten, Wärme und Wasserdichtigkeit, den Ledersohlen nichts nachgeben. Sperrholzsohlen (leichtes Holz und Lederabfälle) und Holzhalbsohlen haben sich bereits in Stadt und Land gut bewährt; das heißt, wenn sie sachgemäß verarbeitet worden sind. Dieser Punkt ist so wichtig, daß die erwähnte Kriegsbehörde in die Verarbeitungsweise der Ersatzsohlen erichten mußte, in der Schuhmacher aus allen Gegenden Deutschlands sich mit der Holzsohlenverarbeitung vertraut gemacht haben. Sie haben in der Heimat die neuerworbenen Kenntnisse auch an ihre Fachgenossen weitergegeben. Nur Vertrauen gefaßt zu den Kriegssohlen! Wer sie trägt, ist vor nassen und kalten Füßen sicher.

Methler, 16. Sept. **Die diesjährige Herbstkirmes** findet am morgigen Dienstag in althergebrachter Art statt. Neben Kleinwaren-Krämern sind Karussells, Schießhallen usw. vertreten.

Afferöe, 16. Sept. **(Tod durch Ueberfahren.)** Hier ereignete sich Freitag ein schwerer Unglücksfall, indem von einem auf dem Wege zu einer Unnaer Mühle befindlichen, mit Korn beladenen Wagen des Kötters Althoff in Kaiserau der 12 Jahre alte Sohn des Besitzers herabstürzte. Der Junge geriet so unglücklich unter die Räder, daß er überfahren wurde. Schon auf dem Transport zum Krankenhause verschied der Junge infolge der erlittenen Verletzungen.

Brackel, 14. Sept. **Die Auszahlung der Kriegsunterstützung** im Amte Brackel findet wie folgt statt: Am 16. September: Gemeinde Asseln: vormittags in der Wirtschaft Theilke, Gemeinde Kurl: nachmittags um 3 Uhr in der Wirtschaft Buchbinder, Gemeinde Husen: von 4 Uhr ab in der Wirtschaft Lünenbürger. Am 17. September: Gemeinde Wickede: vormittags in der Wirtschaft Kohlmann, Gemeinde Grevel: nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Schulte-Ebbert, Gemeinde Lanstrop: von 4 Uhr ab in der Wirtschaft Meinke.

Aplerbeck, 13. Sept. **Die „Kunst" des Wahrsagens** betrieb die Wwe. Franziska Tebrünn in Aplerbeck und hatte großen Zulauf, weil sie in der ganzen Gegend als klug und weise bekannt war. Entgegen ihrer Gewohnheit, den Frauen, die zu ihr kamen, nur Gutes vorauszusagen, erklärte sie einer Kundin, daß ihr Kind und ihr Schwiegervater in kurzer Zeit sterben würden, was tatsächlich auch eintrat. Man würde allerdings der Angeklagten zuviel Ehre antun, wenn man diesen Zufall auf das Konto ihrer Kunst setzen wollte. Mit Rücksicht auf den gemeingefährlichen Unfug der Kartenlegerei setzte das Gericht gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen fest, das Treiben einer Kartenlegerin sei geeignet, die Bevölkerung zu beunruhigen, dem strenge entgegengewirkt werden müsse.

Schüren, 14. Sept. **(Todessturz.)** Der Bergmann Wilhelm Gritze von hier stürzte auf der Zeche „Freie Vogel" in einen Nebenschacht. Er war sofort tot.

Annen, 14. Sept. **Beim Felddiebstahl** wurde in der Nacht zum Freitag ein Arbeiter des Gußstahlwerkes von dem hiesigen Feldgendarmen ertappt. Als dieser die Festnahme vornehmen wollte, ergriff der Dieb einen dicken Stein und drang damit auf den Beamten ein. Dieser zog in der Notwehr seinen Revolver und feuerte auf den Angreifer, der durch einen Schuß ins Bein verletzt wurde. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Schwerte, 14. Sept. **(Brandballon.)** Unweit des Rittergutes Steinhausen, in nächster Nähe einer gefüllten Scheune, ist vorgestern ein sog. Brandballon, die bekanntlich unsere Feinde zur Vernichtung der deutschen Ernte vielfach aufgelassen haben, niedergegangen, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Der Ballonstoff war an einem Stacheldraht hängen geblieben und die Zündvorrichtung konnte unschädlich gemacht werden.

Garenfeld, 14. Sept. **(Zwei Pferde gestohlen.)** In der Nacht wurden dem Fabrikbesitzer Klagges zu Buschmühle zwei schwere Arbeitspferde im Werte von etwa 12 000 Mark aus einem verschlossenen Stalle gestohlen. Mit den Pferden ist auch noch ein Kummetgeschirr verschwunden. Eine Frau, die in der Nähe des fraglichen Fabrikgebäudes wohnt, bemerkte in der Nacht um 1 Uhr, wie zwei Personen die Pferde aus dem Stalle führten und damit in der Richtung nach Schwerte zogen.

Geisecke, 14. Sept. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht ist der Bahnhofswirt Bährensmann von Spitzbuben heimgesucht worden, denen folgende Gegenstände in die Hände gefallen sind: 5 Paar Schuhe, ein Paket Zigaretten (1000 Stück), sowie ungefähr 2000 Stück Zigarren und einige Flaschen Wein.

Menden, 14. Sept. **An einem angeblich mit Stroh beladenen Wagen** brach ein Rad. Bei Ausbesserung stellte es sich heraus, daß der Wagen 17 Säcke Hafer, Weizen, Roggen und Mehl enthielt.

! **Hasper,** 13. Sept. **In wahrhaft empörender Weise** hat sich, wie das „Westf. Tagebl." meldet, gelegentlich eines Unglücksfalles im September v. J. auf dem Hasper Eisen- und Stahlwerk ein Vorarbeiter benommen. Durch einen unglücklichen Zufall war eine 19jährige Arbeiterin in das 5 Meter tiefe Schlammloch der Brikettanlage gefallen und zunächst untergesunken. Der Vorarbeiter, der die Aufsicht über den Raum hatte und dem die weinenden Frauen und Mädchen den Fall meldeten, weigerte jegliche Hilfeleistung, auch die notwendige Abstellung des Dampfes, indem er gleichmütig erklärte: „Wenn sie drin liegt, dann ist sie ja schon tot, was soll ich da noch helfen." Erst nach etwa einer halben Stunde, als nach der Nachtschicht ein anderer Vorarbeiter erschien, wurden die Rettungsarbeiten sofort und energisch in Angriff genommen und nach wenigen Minuten war das Mädchen herausgeholt und geborgen. Die Verunglückte lebte noch 2 Stunden und hätte nach ärztlichem Gutachten mit hoher Wahrscheinlichkeit gerettet werden können, wenn sofort das nötige veranlaßt worden wäre. Trotzdem mußte der schuldige Vorarbeiter von der Hagener Strafkammer von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen werden, weil nicht mit aller Bestimmtheit festgestellt werden konnte, daß das Mädchen am Leben geblieben wäre, wenn es gleich aus dem Schlamm herausgeholt worden wäre.

× **Hiddingsell,** 13. Sept. **(Grausiger Fund.)** Am Sonntag entdeckten spielende Kinder in einen von einem Mühlstein überdeckten Brunnen des Rittergutes Romberg auf Hiddingseller Gebiet eine Leiche. Wie die näheren Feststellungen ergaben, handelt es sich um den hiesigen Mann in den 30er Jahren, der durch einen Schlag auf den Kopf getötet worden ist. Füße und Hände waren mit Stricken zusammengebunden und der Mann mit dem Kopfe nach unten in den Brunnen geworfen worden, sodaß die Beine durch eine kleine Oeffnung in dem Mühlstein sichtbar waren. Der Mord ist vermutlich in dem naheliegenden Walde verübt worden. Dem Vernehmen nach soll der Ermordete aus Essen stammen. Eine Gerichtskommission weilte bereits an Ort und Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen. — Zu der Mordtat erfährt die „Lüdinghauser Zeitung" noch folgende Einzelheiten: Der Ermordete war der Angestellte der Firma Krupp, Kleinöcking aus Essen, und stand im Alter von 36 Jahren. Er hatte sich vor etwa 8 Tagen von Essen fortbegeben, angeblich um in der hiesigen Gegend Lebensmittel zu erwerben. Die Mordtat ist mit einer Schüppe verübt worden, wie die am Kopfe der Leiche befindliche Wunde vermuten läßt. Ueber die näheren Umstände dürfte die eingeleitete Untersuchung bald Klarheit schaffen.

Düsseldorf, 13. Sept. **Die katholischen Arbeitervereine** des Bezirks Düsseldorf haben sich, wie die „Rh.-Westf. Ztg." schreibt, in einer zahlreich besuchten Versammlung und in einer einmütig gefaßten Entschließung dagegen entschieden ausgesprochen, daß die katholischen Arbeitervereine ihres sozialen Charakters entkleidet und ihnen ein rein kirchlicher Charakter gegeben, also eine Art Bruderschaft gemacht werden soll. Die katholischen Arbeitervereine sollen, so wurde ausgeführt, ein Mittel sein und bleiben, unsere staatsbürgerlichen und sozialen Standesrechte im öffentlichen Leben zu schützen und zu fördern. Die Vereine werden nach wie vor arbeiten an der Hebung des Standes und an der Erringung der Gleichberechtigung im Volksganzen, sie werden um diese Rechte kämpfen, bis sie ihnen im vollen Maße geworden sind. In auffallend scharfer Weise wandte sich der Redner in der Versammlung, der Reichstagsabgeordnete Schiffer, gegen die durch den Kölner Erzbischof Dr. Hartmann verfügte Enthebung des bisherigen Vereinspräses Dr. Müller von dieser Stellung. Der Vortragende wies auf gewisse, geistliche Kreise hin, die die Anschauung vertreten, es sei besser, eine kleine Zahl leicht lenksamer und kirchlichfrommer Arbeiter zusammenzuschließen, als eine große lebendige Arbeiterbewegung zu schaffen, die auch unbequem werden könne, weil sie nach Fortschritt dringe und Rechte geltend mache. Der Redner teilte noch mit, daß der Kölner Erzbischof sich schon vor etwa 2 Jahren an sehr hoher Stelle bemüht habe, die Vereinsgesetznovelle mit den erleichterten Bestimmungen zugunsten der Berufsvereine zu Fall zu bringen. Der Erzbischof sei persönlich Gegner des gleichen Wahlrechts; er habe sich in diesem Sinne wiederholt Vertretern katholischer Arbeiter gegenüber ausgesprochen und dabei auch konfessionell-katholische Gewerkschaften befürwortet mit den Worten: „Ich halte katholische Gewerkschaften nicht nur für ein Ideal, sondern auch in der Zukunft für durchführbar." Im Schlusse seiner Ausführungen betonte der Redner noch, daß die katholischen Arbeitervereine im wahrsten Sinne des Wortes echte und rechte Standesvereine sein und bleiben müssen, daß sie nicht zu religiösen Bruderschaften umgekrempelt werden dürfen. Wer die Zeichen der Zeit noch nicht verstehe, oder sie mißachte, lade schwere Schuld auf sich und verkenne, was für Kirche und Vaterland auf dem Spiele stehe. Der starke Beifall, den die Rede fand, und die nicht minder scharfe Entschließung geben die Gewißheit, daß noch scharfe Auseinandersetzungen mit den katholischen Arbeitervereinen bevorstehen, wenn der Kölner Erzbischof seinen Standpunkt über deren Charakter nicht noch grundsätzlich ändert.

** **Koblenz,** 14. Sept. **(Eine Sendung vom Kriegsschauplatz beschlagnahmt.)** In Carden an der Mosel gelangte kürzlich vom westlichen Kriegsschauplatz ein Eisenbahnwagen an, in dem sich laut Frachtbrief 15 000 leere Weinflaschen befinden sollten. Ein Soldat aus Pommern an der Mosel sollte sie erhalten. Statt dessen wurden aber 30 Kisten mit je 50 Flaschen deutschen Kognak, verschiedene Kisten mit Fleischkonserven, neuen Säcken, Seife, Bindfäden und anderen schönen Sachen ausgeladen. Da aber der bei der Entladung beschäftigte Soldat mit zwei anderen Arbeitern sich an dem Kognak gütlich taten und infolgedessen ihre Zunge nicht im Zaune halten konnten, kam die Geschichte heraus und der Wagen wurde beschlagnahmt.

Frankfurt a. M., 14. Sept. **(Unter schwerer Anklage.)** Die Staatsanwaltschaft hat gegen diejenigen Personen, die bei dem Fliegerangriff am 12. August auf der Bockenheimer Landstraße Unterkunftsuchenden die Häuser nicht geöffnet haben, ein Verfahren eingeleitet und zwar, so weit es sich um Verletzte oder Tote handelt auch wegen fahrlässiger Körperverletzung und Tötung.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zur Räumung der deutschen Linien bei St. Mihiel

schreibt die „Köln. Ztg.": Der 12. September ließ aber den Kampf — auf die Möglichkeit ist an dieser Stelle schon öfter hingewiesen worden — außer südwestlich Cambrai auf einem seit Jahren tot liegenden Frontteil aufleben: bei St. Mihiel. Seit dem Herbst 1914 sprang der zwischen Verdun und Toul in starkem Angriff auf und über die Cotes Lorraines nach Westen getriebene Keil des von uns besetzten Gebiets dort über die Maas auf deren linkes Ufer. In dem spitzen Dreieck, dessen Grundlinie die Maas bildete, dessen Spitze nach Westen gerichtet war, liegt am Fuß vor waldbedeckten Höhen St. Mihiel auf dem rechten (östlichen) Ufer des Flusses, überragt von dem Fort Camp des Romains, das damals nach kurzer Beschießung von den Bayern, unterstützt von preußischen Pionieren, in schneidigem Sturm erobert wurde. Der entstandene Brückenkopf nach dem andern Ufer hatte zu geringe Ausdehnung, als daß er von uns zu größern taktischen oder gar strategischen Unternehmungen hätte ausgenutzt werden können. Aber daß der weit in die französischen Linien vorspringende Keil von den Franzosen unangenehm empfunden wurde, ließen ihre mehrfachen Angriffe gegen ihn in frühern Jahren (1914 und 1915) erkennen. Jetzt haben Franzosen und Amerikaner sie nach mehrjähriger Pause erneuert. Daß der Verlauf der deutschen Linien dauernd eine starke Bedrohung — rechts von der Großstellung Verdun, links von dem gleich großen befestigten Lager von Toul her — in sich schloß, war von unsrer Heeresleitung selbstverständlich erkannt. Die Möglichkeit der Räumung war daher schon seit Jahren erwogen und sorgsam vorbereitet. Neue Stellungen, die den Winkel auf seiner Grundlinie abschließen sollten, sind längst hergerichtet. Als sich aus den Meldungen der Flieger usw. erkennen ließ, daß sich hier gleichzeitige Großangriffe gegen die Schenkel des Winkels vorbereiteten, wurden alle Maßnahmen getroffen, um das Ausweichen aus den zur Durchführung einer großen Schlacht ungünstigen Linien sofort bewirken zu können. Am 12. Septbr. griffen Franzosen aus Verdun heraus auf die Cotes in Richtung der Combreshöhe, Amerikaner aus Toul heraus vom Fuß der Cotes und westlich der Mosel in nördlicher Richtung an. Der Abzug der bis St. Mihiel vorgeschobenen deutschen Divisionen war die schwerste der hier zu leistenden Aufgaben, sie abzuschneiden und zu vernichten mußte das Streben der Gegner sein; ihre Stoßrichtungen lassen diese Absicht auch klar erkennen. Der Plan glückte nicht. Die Combreshöhe, der nördliche Eckpfeiler, ging vorübergehend verloren, wurde aber von tapfern Landwehrtruppen wieder genommen. Sie und südlich anschließende österreichisch-ungarische Truppen fingen den französischen Angriff auf und deckten den Abzug der Kräfte aus St. Mihiel. Der Angriff der Amerikaner aus Toul wurde auf den Flügeln sofort abgewiesen, in Richtung Thiaucourt gewann er Boden, wurde dann aber in unsern Linien zum Stehen gebracht. Nachdem die umfassenden Angriffe so zum Scheitern gebracht waren, konnten die ganzen deutschen Verbände ohne weitere feindliche Einwirkung und ohne nennenswerte Verluste am 12. September nachmittags und in der Nacht zum 13. in die neuen Stellungen zurückgeführt werden, die von nördlich der Combreshöhe in direkt südöstlicher Richtung zur Mosel verlaufen.

Die Kämpfe bei Wulvergem und Ploegsteert.

(TU) Der Sonderberichterstatter der „Times" bei der englischen Armee meldet: Die Deutschen haben die Gegend von Gouzeaucourt heftig beschossen, während im Tal der Senfee insbesondere Orte wie Epehy und Ecoust einem vernichtenden Geschützfeuer ausgesetzt waren. Energisch wird der Kampf bei Hügel 63, bei Wulvergem und in der Umgebung von Ploegsteert fortgesetzt, wo der Feind hauptsächlich Gasgranaten abfeuert.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Kartoffelversorgung.

Nach den gegebenen Bestimmungen werden den Verbrauchern je Kopf 3,08 Zentner Speisekartoffeln zugewiesen. Damit der Bedarf für die Zeit bis zum 20. Juli n. Js. ermittelt werden kann, haben alle Haushaltungsvorstände, welche keine Kartoffeln angebaut haben oder mit ihrer Ernte nicht während dieses Zeitraumes ausreichen, die neuen Kartoffelscheine sofort vom Lebensmittelamt — Markt 5, Zimmer 4 — abzuholen, sorgfältig auszufüllen und bis **Donnerstag, den 19. d. Mts., vormittags,** wieder abzuliefern.

In den Kartoffelscheinen ist die am 1. Oktober d. Js. voraussichtlich vorhandene Kopfzahl des Haushalts anzugeben. Die Anrechnung einer Anbaufläche bis 15 Ruten auf den Bedarf findet nicht statt. Wer mehr denn 15 Ruten geerntet hat, muß die **darüber hinaus** geernteten oder voraussichtlich zu erntende Menge eventuell durch Proberodungen feststellen und sie nach Abzug des Saatgutes von 7 Pfund je Quadratrute unter Ziffer 2 des Scheines angeben. Desgleichen ist unter Ziffer 3 die vom Landwirt bezogene oder noch zu beziehende Menge zu vermerken. — Wer den Kartoffelschein nicht ordnungsmäßig ausfüllt oder rechtzeitig abliefert, geht eventuell seines Anspruches auf Lieferung verlustig.

Es ist beabsichtigt, den Haushaltungen den gesamten Winterbedarf zum Einkellern zu überweisen, jedoch nur dann, wenn gute Kellerräume vorhanden sind, die Gewähr geboten wird, daß die Vorräte haushälterisch verwendet werden, und wenn der Haushaltungsvorstand auf Nachlieferung ausdrücklich verzichtet. Wer also seinen Winterbedarf einzukellern wünscht, hat die an der rechten Seite des Kartoffelscheines anhängende Erklärung zu vollziehen. Ohne Abgabe dieser Erklärung haben die Haushaltungen auf Zuweisung der Gesamtmenge keinen Anspruch. Die Kartoffelscheine werden den Haushaltungen wieder zugestellt, nachdem der Bedarf auf jedem Schein von uns vermerkt ist. Die abgegebene Erklärung wird von uns abgetrennt und zu den Akten gelegt. Die Belieferung erfolgt voraussichtlich Ende dieses oder Anfang nächsten Monats. Alles Nähere hierüber geben wir noch bekannt.

Alle Kartoffelselbstversorger, 2187
also Kartoffelerzeuger, die aus eigener Ernte sich und ihre Haushaltungsangehörigen für die Zeit bis zum 14. August n. Js. mit 5 Zentner je Kopf versorgen können, haben sich behufs Ausstellung einer Wirtschaftskarte in der Zeit vom 20. bis 23. d. Mts., vormittags, auf Zimmer 4 des Lebensmittelamtes zu melden.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Gewerkschaftsführer beim Reichskanzler.

(W) Der Reichskanzler hat gestern nachmittag eine Abordnung von sechs Gewerkschaftsführern zu einer längeren Aussprache über wirtschaftliche und politische Fragen empfangen. Die Abordnung bestand aus den Herren Legien-Berlin, Waldecker-Bochum, Thomas-Frankfurt-Main, Schmidt-Berlin, Paeplow-Hamburg und Metzschke-Altenburg. Der Besprechung wohnten die Staatssekretäre Wallraf, Waldow, Freiherr v. Stein und je ein Vertreter des Kriegsministeriums und des Kriegsamts bei. Die Gewerkschaftsführer legten dem Reichskanzler die Wünsche und Beschwerden der von ihnen vertretenen Arbeiterkreise eingehend dar. Der Reichskanzler dankte den Herren der Abordnung für ihre vertrauensvolle Offenheit und behandelte im Anschluß daran den allgemeinen politischen Teil der von den Gewerkschaftsführern erörterten Gegenstände. Die anwesenden Staatssekretäre und Vertreter des Kriegsamtes fügten der Erklärung die Auskünfte über diejenigen Angelegenheiten hinzu, die ihr Arbeitsgebiet berührten. Die Erörterungen weiterer Einzelheiten sollen späteren Besprechungen der Gewerkschaften mit den Ressortchefs vorbehalten werden.

Zur Rede des Vizekanzlers v. Payer

schreibt die „Magdeburger Zeitung" u. a.: Noch nie ist das deutsche Kriegsziel von amtlicher Seite so klar und unzweideutig bezeichnet worden. Zum ersten Male spricht der Vizekanzler von der Rückgabe Belgiens „ohne Vorbehalt", zum ersten Male ausdrücklich von dem Verzicht auf Kriegsentschädigung. Von vielen Deutschen wird das schmerzlich empfunden. Viele auch werden fragen, ob das Aussprechen solchen Verzichtes vor den Friedensverhandlungen uns wirklich dem Frieden nähern kann, oder ob es nicht den Uebermut der Feinde steigern wird. Herr v. Payer hat diese Gefahr zweifellos erkannt und sich bemüht, ihr soweit als möglich zu begegnen. Deshalb geht er von dem größten allgemeinsten Gesichtspunkte aus, von der künftigen Vermeidung aller Kriege. Deshalb setzt er neben unser Zugeständnis unsere Forderung, neben unser Einlenken unser Recht. Die Payer-Rede ist kein Friedensangebot. Die Rede ist die offene Proklamation der deutschen Mindestforderung. — Das „Berl. Tgbl." meint: Die Rede dürfte die größte Aufmerksamkeit des In- und Auslandes beanspruchen. — Der „Börsenkurier" sagt: Auch den großen innerpolitischen Fragen gegenüber hat der Vizekanzler eine entscheidende Haltung eingenommen. Bisher habe niemals ein Minister mit solcher Unerschrockenheit das Thema der Auflösung und der Neuwahlen behandelt. — Die „Vossische Zeitung" sagt: Die Erklärung Payers zur Wahlrechtsfrage läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und erscheint geeignet, der an der Regierungspolitik geübten Kritik etwas von ihrer Schärfe zu nehmen. — Der „Vorwärts" schreibt: Wir verkennen nicht, daß die Rede einen Fortschritt darstellt, aber vor allem hat Herr v. Payer den Beweis zu erbringen, daß er imstande ist, die Großzügigkeit seiner Politik gegen die Widerstände einer anderen Richtung durchzuführen. — Die „Morgenpost" meint: Die Rede war ein mutiges, rückhaltsloses Bekenntnis zu einem ehrenvollen Verständigungsfrieden und war zugleich ein öffentliches an den Glauben zu der unabweisbaren Notwendigkeit einer Reform unseres innerpolitischen Lebens. — Nach Ansicht der „Post" bedürfen aus Payers Rede besonderer Hervorhebung die Ausführungen über den künftigen Frieden. Was der Vizekanzler über den Frieden im Osten sagte, verdient volle Zustimmung.

Eine deutsche Erklärung an Finnland.

(W) Der deutsche Gesandte gab im Auftrag seiner Regierung der Regierung Finnlands die Erklärung ab, daß die deutschen Truppen um Finnland und Schweden vor der Gefahr kriegerischer Verwickelungen zu bewahren, nicht in Ostkarolien einrücken werden, wenn England und die übrigen Ententemächte Karolien mit der Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen von Karolien und der Murmanküste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückzuziehen.

Englischer Zerstörer gesunken.

Die „K. Z." meldet aus Amsterdam: Die britische Admiralität meldet, daß am 8. September ein britischer Zerstörer infolge eines Zusammenstoßes im Nebel gesunken ist. Verluste sind nicht zu beklagen.

Das gegenseitige Vergeltungs-Erschießen.

(TU) Nach einem Neuyorker Reuterbericht meldet der Petersburger Korrespondent der „Associated Preß" aus Stockholm vom 9. September: 10 000 Offiziere des alten Heeres in Moskau, die sich hatten einschreiben lassen sollen, dies aber verweigerten, sind eine Woche lang gefangen gesetzt worden. Trotzki drahtete an General Alexejew und an die Führer der Weißen Gardisten und Kosaken, daß für jeden durch die Tschecho-Slowaken oder Weißen Gardisten getöteten Bolschewiken ein Offizier erschossen werden würde. Alexejew antwortete, wenn Offiziere füsiliert werden, würde er nicht ruhen, bis alle Juden in Rußland gevierteilt seien. Erst dann würde er die richtige Rache nehmen. Schließlich sind die Offiziere wieder freigelassen worden, doch werden 100 von ihnen vermißt. — (Man tut gut, diese Reutermeldung bis zum Eintreffen weiterer Nachrichten mit großer Vorsicht aufzunehmen. D. Red.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie aus Jena berichtet wird, wird Staatssekretär Dr. Solf am 10. November auf Veranlassung der geographischen Gesellschaft im Jenaer Volkshause einen Vortrag über die Zukunft unserer Kolonien halten.

Laut „Köln. Volksztg." sind in Rotterdam Leben mittelkrawalle ausgebrochen; viele Geschäfte wurden ausgeplündert.

Seit dem 15. August sind mehr als 150 000 Einwohner von Paris in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Aus Neuyork wird berichtet: Durch das neue Mannschaftsaushebungsgesetz werden etwa 100 000 junge Leute von 18 bis 19 Jahren, die noch ihr letztes Schuljahr durchmachen müssen, einem besonderen Studentenkorps, das in 400 Universitäts- und Hochschulorten verteilt wird, zur militärischen Ausbildung zugeteilt werden.

Aus aller Welt.

— **Wieder eine Explosionskatastrophe.** Nach einer Meldung der Kiewskaja Mysl fand in Woronesch eine Explosionskatastrophe statt, bei der 6 Eisenbahnzüge und die dem Bahnhof benachbarten Gebäude zerstört wurden. Der Schaden beträgt 30 Millionen Rubel. 350 Tote wurden gezählt. Ueber 1500 Verhaftungen sind vorgenommen.

*

Das Eisenbahnunglück bei Schneidemühl.

Eine Lehrerin, die die Ferienkinder in dem bei Schneidemühl verunglückten Sonderzug heimbegleitete, berichtet, daß, als das Unglück sich ereignete, wohl die meisten Kinder schliefen. Sie befand sich im vierten Wagen des Zuges, als plötzlich die Notsignale ertönten. Im selben Augenblick wurde sie von der Sitzbank geschleudert, und die Gepäckstücke der Kinder stürzten auf sie herab. Nach dem ersten Schreck gelang es ihr, unverletzt aus dem Abteil ins Freie zu kommen. Rings war es noch dunkel. Nur ein einziger Mann mit einer Laterne war zu sehen. Die Rettungsarbeiten aber wurden sehr schnell ausgeführt und die Verletzten möglichst rasch in Sicherheit gebracht. Erschütternd wirkte, wie eines der verletzten Mädchen rief: „Wenn ich sterben muß, grüßen Sie meine Mutter!" Die Kinder in den übrigen Wagen wurden von den Lehrern und Lehrerinnen beruhigt und der Unglücksstätte ferngehalten.

Wochen-Chronik.

Ueber den September muß ich klagen:
Er benimmt sich wirklich gar nicht fein.
Regen! Regen! Es ist zum Verzagen,
Und so bitter wenig Sonnenschein!
Dacht' ich doch, er würde uns entschäd'gen
Für manch eine Hoffnung, unerfüllt,
Aber leider, wie ein schämig Mädchen
Zeigt die Sonne meistens sich verhüllt.

Weh, der Anzug, aus Papier gewoben,
Wie er durstig allen Regen saugt!
Erst war im Begriff ich, ihn zu loben,
Jetzt erst ward mir klar, daß er nichts taugt.
Irgendeinen trocknen Witz zu machen
Bei der Feuchtigkeit, ist für die Katz',
Dennoch möcht' man manchmal gerne lachen,
Hätt' man halt was andres als Ersatz.

Hätt' man! Dabei fällt mir schlauerweise
Gleich der Hetmann der Ukraine ein;
Dieser Biedermann ging auf die Reise,
Stellte sich in Wilhelmshöhe ein.
Hat mit unserm Kaiser dort beraten,
Der mit „Durchlaucht" ihm zu Leibe ging,
Hoffentlich erwachsen schöne Taten
Aus dem Tag. Das wär' ein gutes Ding.

Während so im Osten immer klarer
Uns des Friedens helles Leuchten lacht,
Zeigt das Glück sich als ein wandelbarer
Freund noch immer westlich in der Schlacht.
Aber mag's jetzt mal ein wenig schmollen,
Auch des Unglücks herbe Blüte dorrt,
Und es zieht mit immer fernrem Grollen
Endlich doch wie ein Gewitter fort.

Bald schon wird das Blatt sich wieder wenden,
Dessen sind wir alle ja gewiß,
Und das Glück wird Sonnenschein uns senden,
Wenn der Nebel dieser Zeit zerriß.
Köpfe hoch und Herzen hoch! Denn frommen
Kann uns nimmer Kleinmut! Bleibet fest!
Um so früher wird der Morgen kommen
Und des Friedens langersehntes Fest.

Uli.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 16. Sept. **(Theater-Abend.)** Der Dilettanten-Verein „Nordstern" veranstaltet am 13. Oktober einen Theater-Abend. Es gelangt zur Aufführung das vieraktige Volksstück „Die Dorfhexe".

Dortmund, 16. Sept. **(Oberammergauer Passionsspiele.)** Wie uns von sicherer Quelle mitgeteilt wird, finden vom 22. bis 30. Sept. d. J. in Dortmund, Gewerbe-Vereinssaal, die weltberühmten Art Oberammergauer Passionsspiele statt. Es wird hierfür eine extra große Festspielbühne gebaut, ähnlich wie in Oberammergau selbst, und werden bei den Aufführungen 200 Personen mitwirken. Es sind das keine lebenden Bilder oder kinematographische Vorführungen, sondern lebendsprechend dramatische Aufführungen, verbunden mit Chor- und Sologesängen, unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Ad. und Gg. Faßnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller. Die Festspiele fanden zuletzt in Leipzig, Stuttgart, Dresden, Mannheim usw. mit dem größten Erfolg statt und dürften auch die Aufführungen in Dortmund ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Stimmen aus dem Publikum.

[redacted]

(Eingesandt.)

Steele-Königssteele, 12. Sept. Einen großen Erfolg erzielte die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten mit der öffentlichen Versammlung am 22. August im Stadtgartensaale. Die Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden sowie eine ganze Anzahl Bürger wohnten der Versammlung bei. Kamerad Adorf, Essen und Kamerad Paquin, Bochum hatten die Referate übernommen. Die von keinem störenden Zwischenruf unterbrochenen Ausführungen fanden reichen Beifall. In der Aussprache gab Herr Bürgermeister Schulz seiner großen Freude und Befriedigung Ausdruck, daß die Redner und überhaupt der ganze Verband sich auf den Boden treudeutscher Gesinnung gestellt hätten. Das Programm und die Bestrebungen des Verbandes könne er gutheißen und wenn der Verband den aufgestellten Grundsätzen treu bleibe, so könne der Erfolg nicht ausbleiben, und diesen Erfolg wünsche er von ganzem Herzen. Auch würde er zwecks Herstellung einer Arbeitsgemeinschaft in nächster Zeit mit dem Vorstand der Ortsgruppe Fühlung nehmen und stellte seitens der Stadt Steele einen fortlaufenden, größeren Geldbetrag an den Verein in Aussicht zur Unterstützung bedürftiger Kameraden. Herr Pfarrer Oster faßte es als eine ganz selbstverständliche Sache auf, daß die geistlichen Behörden der Kriegsbeschädigtensache wohlwollend gegenüberstehen und könne er nur sagen, daß Wünsche der Kriegsbeschädigten bei ihm stets ein williges Ohr fänden. Herr Pastor Bever schloß sich den Worten des Vorredners an; er nannte die Kriegsbeschädigtenunterstützung eine so große und erhabene Sache, daß man ihr unbedingt sympathisch gegenüber stehen müsse und versprach seinerseits an der Verwirklichung der Ideale der Kriegsbeschädigten mitwirken zu wollen. Eine ganze Anzahl Kameraden wurden neu aufgenommen. Ebenso traten viele Bürger als unterstützende Mitglieder bei.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K V = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt T. = Tag.

Dienstag, 17. Sept.: Westerkappeln K. V., Haltern K. V., Brakel K. Rindv. Pf. Schw., Gütersloh Rindv. Schw. Schaf Hammel, Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Münster V., Belecke K., Drolshagen K. V., Hilchenbach K. Rindv. Schw., Lünen Schw., Methler K., Niedermarsberg Schaf Hammel.
Mittwoch, 18. Sept.: Coesfeld K. V., Herten V., Amen V., Petershagen K. Rindv. Pf. Schaf Ziegen, Freudenberg bei Siegen Rindv. Schw., Dortmund Zucht Faselvieh, Erndtebrück K. Schw., Hüsten K., Medebach Schw.
Donnerstag, 19. Sept.: Dülmen V., Lengerich (Bahnhof) V., Halle i. Westf., Rindv. Pf. Schw., Hausberge K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen.
Freitag, 20. Sept.: Südlohn K. V., Ennigloh Rindv., Pf. Schw. Schaf Ziegen.
Samstag, 21. Sept.: Dahl K.

Gewinn-Auszug
der
12. Preussisch-Süddeutschen (238. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Klasse 1. Ziehungstag. 10. September 1918
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M 54033
2 Gewinne zu 3000 M 37060
4 Gewinne zu 1000 M 44207 183637
14 Gewinne zu 500 M 28208 153996 167692 171125 187938 215365 217764
26 Gewinne zu 400 M 3231 32086 35541 46004 67202 112833 126361 125767 138711 181507 187002 212352 221873
36 Gewinne zu 300 M 6896 10866 17677 21443 22973 23238 26033 27213 35229 37959 38873 39781 50035 54784 55749 63475 67943 67996 81345 96597 103109 103328 113750 114070 114146 114956 124473 124892 126362 130689 135270 137647 155871 163175

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

166247 168847 197771 209966 210396 211286 216096 222044 222586
2 Gewinne zu 75000 M 116845
2 Gewinne zu 10000 M 215159
2 Gewinne zu 5000 M 56821
4 Gewinne zu 3000 M 19840 140218
8 Gewinne zu 1000 M 33856 47149 57143 107863
12 Gewinne zu 500 M 18663 32793 49785 50896 166018 183257
20 Gewinne zu 400 M 1367 26850 59891 66963 107086 146578 153619 195278 200431 201419
66 Gewinne zu 300 M 14611 21566 26172 30775 31641 33526 44597 58233 62431 68322 69430 70408 75777 75970 80871 85397 92018 93666 111383 112020 119588 144178 145402 156244 172576 189360 200294 200442 203771 204015 205879 216670 217673

Damen-Handtaschen
in echt Leder
vorrätig
Buchhandlung
der
Kamener Zeitung.

Etagenwohnung
6 bis 7 Zimmer
sofort oder später zu vermieten. 2166
Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Begabte Damen
werden durch gründl. Ausbildung in Stenographie u. Maschinenschreiben befähigt,
Bürostellen
in kaufm., städtischen und staatl. Betrieben erfolgreich bekleiden zu können.
Neue Kurse
beginnen am 3. Oktober, vormittags, nachmittags oder abends.
Frau D. Voßmeyer,
Hamm i. W.,
Feldstraße 40 b.
2175

Plissé-Brennerei
Volantes an fertigen Röcken, Stoffe plissiert in allen Mustern schnellstens u. zu billigsten Preisen 93
Färberei
Galluschke
Waschanstalt
Kamen, Weststr. 88,
Unna, Bahnhofstr. 20.

Enten
verkauft 2174
Frau Barenbräuker.

Frau od. Mädchen
für alle Arbeit für ganze Tage gesucht. 2188
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Kam. Ztg.

Auf nach Methler Kirmes!
Am Dienstag, den 17. September findet die
Methler Kirmes
statt. Aufgestellt sind Karussells, Kettenkarussells, Schießhallen und anderes mehr.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
2164 Die Besitzer.

Dortmund. Gewerbeverein (Großsaal.
Nur 7 Tage! Mit hoher Genehmigung. Nur 7 Tage.
Art Oberammergauer Passionsspiele.
Unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judas-Darsteller Adolf und Georg Faßnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller.
200 Mitwirkende.
Sologesänge: Herr Direktor Adolf Faßnacht, Tenor.
Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne. Spieltage vom 22. bis einschl. 30. September jeden Abend 7½ Uhr, außerdem am 22., 25., 28., 29., 30. September, nachmittags 3 Uhr.
Preise einschl. Kartensteuer 7,70 6,60 5,50 4,40 3,30 2,20.
Vorverkauf an der Tageskasse im Gewerbeverein ab 18. Sept. von 10—2 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.
Die Festspiele wurden zuletzt in Düsseldorf, Essen mit größtem Erfolge aufgeführt.
Nach Schluß der Vorstellung Anschluß der Züge nach allen Richtungen.
Geschäftsstelle der Passionsspiele:
2176 **Gewerbeverein Dortmund.**

Stoppelklee
zum Abweiden für diesen Herbst zu verpachten.
Schulte-Ostermann,
Gut Velmede.

Bekanntmachung.

Die Ablieferung der durch Bekanntmachung vom 26. März 1918 beschlagnahmten und unter Reihe I und II genannten Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen usw. hat spätestens bis zum 27. September 1918 an die Sammelstelle Dunkel zu erfolgen.

Nichtablieferung hat Bestrafung und zwangsweise Einziehung der Gegenstände auf Kosten der Beteiligten zur Folge.

Die Annahmestelle ist jeden Freitag, nachmittags von 4—5 Uhr geöffnet.

Kamen, den 14. September 1918.

Die Ortsbehörde.
2185 i. V.: Moenninghoff.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familien-Unterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften der Gemeinden des Amtes Unna-Kamen findet wie folgt statt:

Für Heeren-Werve am Dienstag, den 17. September cr., nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehause in Heeren.

Für Westick und Wasserkurl am Montag, den 16. September cr., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Gertönis in Methler, und 4 Uhr für die Gemeinde Methler.

Für Niederaden, Oberaden und Beddinghofen am Dienstag, den 17. September cr., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden.

Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Südkamen können die Unterstützungen am 16. ds. Mts., vormittags, direkt an der Kasse erheben.

Unna, den 10. September 1918.

Der Amtmann: Sabaß.

Kräftige Arbeiterinnen,
für deren Unterkunft und Verpflegung gesorgt ist, stellt ein
Gesellschaft für Stahlindustrie,
Bochum.
Meldung beim Wirt Düfelshöft in Südkamen. 2156